

Theresa von Avila

(1515–1582)

Auszüge aus verschiedenen Schriften

Die Seele führt nicht selbst den Schmerz herbei, den sie über ihr Fernsein von dem Herrn empfindet, sondern es wird ihr zuweilen ein Pfeil in das Innerste ihres Herzens und ihrer Eingeweide gestoßen, so daß sie nicht weiß, wie
5 ihr ist und was sie will. Sie erkennt, daß sie nach Gott verlangt, und daß dieser Pfeil in ein Gift getaucht zu sein scheint, das bewirkt, daß sie um der Liebe des Herrn willen sich selbst haßt und gern für ihn das Leben verlieren würde. Man kann unmöglich schildern, in welcher Wei-
10 se Gott die Seele verwundet, noch wie außerordentlich groß die Pein ist, die sie dabei leidet. Sie weiß nicht, wie ihr geschieht, und doch ist die Pein so süß, daß es in diesem Leben kein wonnevolleres Vergnügen gibt. An dieser Krankheit möchte die Seele, wie gesagt, immerfort sterben.

15 Diese Pein, vereint mit einer solchen Glorie, machte mich verwirrt; denn ich konnte nicht begreifen, wie so etwas möglich sei.

[...] [Der] Schmerz der Liebe ist so groß, daß ich nicht weiß, welches körperliche Leiden ihn ihr benehmen könnte. Hier auf Erden gibt es kein Mittel gegen eine so erhabene Krankheit, und darum erweisen sich auch die Arzneien als viel zu schwach. Nur eines kann die Pein der Seele mäßigen und sie ihr in etwa erträglich machen, wenn sie nämlich Gott bittet, er möge ihr durch ein Mittel dagegen
20 helfen; sie selbst aber weiß kein anderes als den Tod, durch den allein sie zum vollkommenen Genusse ihres höchsten Gutes zu gelangen hofft. Zuweilen ist der Schmerz so groß, daß man weder zu dieser Bitte noch zu etwas anderem fähig ist, da er den ganzen Leib durchschneidet. Man kann
25 da weder die Arme noch die Füße bewegen; vielmehr sinkt man, wenn man aufrecht steht, nieder, wie wenn man in Ohnmacht fällt. Man vermag kaum mehr Atem zu schöpfen; nur einige Seufzer kann man noch ausstoßen, die zwar wegen Mangel an Kraft äußerlich schwach sind, innerlich
30 aber stark empfunden werden.

35 Es gefiel dem Herrn, mich in diesem Zustande einige-

1. Wie beschreibt Theresa, wie Gott die Seele verwundet?

2. Wie beschreibt Theresa den Schmerz der Liebe?

mal mit folgender Vision zu begnadigen: Ich sah neben mir, gegen meine linke Seite zu, einen Engel in leiblicher Gestalt. In dieser Weise sehe ich sie wunderselten. Obgleich mir oft Engel erscheinen, so geschieht dies doch gewöhnlich, ohne daß ich sie sehe, sondern in der Weise, wie bei
 5 der zuerst besprochenen Vision. Hier aber wollte der Herr, daß ich den Engel in leiblicher Gestalt sehen sollte. Er war nicht groß, sondern klein und sehr schön. Sein Angesicht war so entflammt, daß er mir als einer der erhabensten Engel
 10 vorkam, die ganz in Flammen zu stehen scheinen. Es müssen dies jene sein, die man Cherubim nennt. Sie sagen mir zwar ihre Namen nicht; aber ich sehe gut, daß im Himmel zwischen den einen und den anderen Engeln ein unaussprechlicher Unterschied ist. In den Händen des mir
 15 erschienenen Engels sah ich einen langen goldenen Wurf- pfeil, und an der Spitze des Eisens schien mir ein wenig Feuer zu sein. Es kam mir vor, als durchbohre er mit dem Pfeile einigemal mein Herz bis aufs Innerste, und wenn er ihn wieder herauszog, war es mir, als zöge er diesen inner-
 20 sten Herzteil mit heraus. Als er mich verließ, war ich ganz entzündet von feuriger Liebe zu Gott. Der Schmerz dieser Verwundung war so groß, daß er mir die erwähnten Klage- seufzer auspreßte; aber auch die Wonne, die dieser un- gemeine Schmerz verursachte, war so überschwenglich, daß
 25 ich unmöglich von ihm frei zu werden verlangen, noch mit etwas Geringerem mich begnügen konnte als mit Gott. Es ist dies kein körperlicher, sondern ein geistiger Schmerz, wiewohl auch der Leib, und zwar nicht im geringen Ma- ße, an ihm teilnimmt. Der Liebesverkehr, der nunmehr zwi-
 30 schen der Seele und Gott stattfindet, ist so süß, daß ich zur Güte des Herrn flehe, er wolle ihn dem zu kosten geben, der etwa meint, ich lüge hierin.

3. Wie beschreibt Theresa die Durch-
bohrung?

Solange dieser Zustand andauerte, ging ich umher, als wäre ich außer mir. Ich hätte weder sehen noch reden, son-
 35 dern nur in meine Pein mich versenken mögen, die mir eine größere Seligkeit bereitete als alle geschaffenen Dinge. Die- se Liebespein empfing ich zuweilen, bis es dem Herrn ge- fiel, mich in jene großen Entzückungen zu versetzen, denen ich, auch wenn ich unter Menschen war, nicht widerstehen
 40 konnte; zu meinem großen Schmerze wurden sie auch all- mählich bekannt. Seitdem ich aber diese Entzückungen ha- be, empfinde ich weniger die hier geschilderte als eine an- dere Pein, von der ich schon früher [...] gesprochen habe; sie ist in mancher Hinsicht von jener sehr verschieden so- wie auch von höherem Werte. Denn schon beim Beginne
 45 der Pein, von der ich eben gesprochen, entrückt der Herr, wie mir scheint, die Seele und versetzt sie in Ekstase. Da

4. Wie empfindet Theresa die Bekannt-
werdung ihrer Entzückungen?

kann man denn keine Pein mehr empfinden, noch etwas leiden, weil gleich darauf der Genuß erfolgt. Er, der so erhabene Gnaden einer Seele erweist, die seinen großen Wohltaten so wenig entspricht, sei in Ewigkeit gepriesen!

[...]

Ich muß auch bemerken, daß meiner Seele von jeder Vision oder Offenbarung, womit der Herr nicht begnadigte, ein großer Gewinn verblieb [...] Ein überaus großer Nutzen erwuchs mir aus folgendem. Ich hatte nämlich den sehr großen und für mich sehr nachteiligen Fehler, zu Personen, die mir wohlgesinnt waren und mir gefielen, eine solche Zuneigung zu fassen, daß mein Gedächtnis mir das Andenken an sie mit großer Gewalt aufnötigte. Dabei hatte ich freilich nicht die Absicht, Gott zu beleidigen; ich freute mich nur, solche Personen zu sehen, sowie ihrer und ihrer guten Eigenschaften mich zu erinnern. Dies brachte meiner Seele nicht geringen Schaden. Nachdem ich aber die große Schönheit des Herrn geschaut, sah ich niemand mehr, der mir im Vergleiche mit ihm wohlgefallen oder mich nur eingenommen hätte; ein kurzer Blick auf das meiner Seele eingeprägte Bild reichte hin, um wieder ganz frei zu sein. Seitdem scheint mir vielmehr alles, was ich sehe, im Vergleiche mit der Vortrefflichkeit und Anmut, die ich an diesem Herrn geschaut, nur Ekel zu erregen.

[...]

Hier, im Gebete der Vereinigung, ist die Seele ganz wach für Gott, für Dinge dieser Welt aber und für sich selbst ganz empfindungslos; denn während der freilich nur kurzen Dauer der Vereinigung ist sie wie von Sinnen, so daß sie, wenn sie auch wollte, an nichts denken kann. Darum ist es auch nicht nötig, das Denken künstlich zu unterdrücken; hier liebt sie nur, weiß aber in diesem Zustande nicht einmal, wie sie liebt, noch was das ist, was sie liebt, noch was sie möchte. Kurz, die Seele ist hier der Welt ganz abgestorben, um desto mehr in Gott zu leben. Ein süßer Tod, fürwahr! Ja, es ist ein Tod, weil ein Sichlösen von aller Tätigkeit, die sie sonst vollziehen kann, solange sie im Leibe ist; aber es ist ein wonnevoller Tod, weil die Seele, obwohl in Wirklichkeit noch im Leibe, sich nur deshalb von ihm loszulösen scheint, um desto inniger mit Gott vereinigt zu werden, und zwar so, daß ich nicht einmal weiß, ob dem Leibe so viel Leben bleibt, daß er noch atme. Eben dachte ich darüber nach, und es schien mir, der Leib atme nicht; sollte er aber doch atmen, so merkt man wenigstens nichts davon. Der Verstand möchte sich mit voller Hingabe damit

5. Wie beschreibt Theresa ihre Entzückungen?

6. Wie beschreibt Theresa den süßen Tod des Gebets der Vereinigung?

7. Wie empfindet Theresa ihren Körper bei dem Gebet der Vereinigung?

beschäftigen, etwas von den Empfindungen der Seele zu begreifen; da aber seine Kräfte dies nicht vermögen, ist er von Staunen so hingerissen, daß er weder Hand noch Fuß beweget, wenn er sich nicht ganz verliert; wir sprechen
 5 ebenso von einem Menschen, der von einer so schweren Ohnmacht befallen ist, daß wir ihn für tot halten. O der Geheimnisse Gottes!

[...]

Sehe ich Seelen, die gar so gern einen Einblick in ihre Gebetsweise bekommen möchten und beim Gebete so in sich
 10 gekehrt sind, daß sie scheinbar weder sich zu rühren noch zu denken wagen, damit ihnen ja kein Brosamchen der Andacht und Wonne verlorengelange, so erkenne ich daraus, wie wenig sie den Weg verstehen, auf dem man zur Vereinigung gelangt; sie sind der Meinung, am Genuß wonnevoller
 15 Andacht sei alles gelegen. O nein, meine Schwestern, nein, Werke will der Herr haben! Wenn du darum siehst, daß du einer Kranken irgendeine Linderung verschaffen kannst, so laß ohne Bedenken ab von deiner Andacht, um
 20 ihr diese Linderung zu bringen. Bezeuge ihr dein Mitleid, nimm teil an ihren Schmerzen! Und selbst wenn du dir eine Speise, deren sie bedarf, versagen müßtest, so tue es, doch nicht so fast um ihretwillen, sondern aus dem Bewußtsein heraus, daß dein Herr es haben will. Dies ist wahre Vereinigung mit seinem Willen.
 25

8. Wie beurteilt Theresa den Genuß wonnevoller Andacht?

[...]

Ihr werdet schon oft gehört haben, daß sich Gott mit den Seelen geistigerweise verlobt. Gepriesen sei seine Erbarmung, die sich so tief herablassen will! Der Vergleich ist
 30 zwar plump, aber ich finde keinen anderen als das Sakrament der Ehe, um das zu veranschaulichen, was ich euch erklären möchte. Freilich ist das, wovon wir sprechen, anderer Art; denn da kommt nie etwas vor, was nicht geistig ist. Das Körperliche steht da ganz ferne, und die geistigen
 35 Freuden, die hier der Herr gewährt, sind auf tausend Meilen von jenen Freuden verschieden, die irdisch Verlobte genießen mögen. Was hier vorgeht, ist alles gegenseitige Liebe, und deren Wirkungen sind so überaus rein, zart und lieblich, daß man es gar nicht aussprechen kann; der Herr
 40 aber läßt sie der Seele gar wohl kosten.

[...]

[...] um sich aber mit dem himmlischen König zu verloben, dazu, sage ich euch, gehört mehr Mut, als ihr euch denkt,

da unsere Natur viel zu furchtsam und zu niedrig für so etwas Großes ist. Ja, ich halte für gewiß, daß es euch unmöglich wäre, wenn nicht Gott euch den Mut dazu verleihen würde, so klar ihr auch eueren eigenen Vorteil dabei erkennen würdet. Fehlt es euch aber an diesem Mut, dann werdet ihr sehen, was Seine Majestät tut, um diese Verlobung abzuschließen. Dies muß nach meinem Dafürhalten dann geschehen, wenn der Herr der Seele Verzückungen verleiht, wodurch er ihre Sinnestätigkeit ausschaltet.

[...]

Ich meine wirkliche Verzückungen und nicht bloße Weiberohnmachten, wie sie bei uns vorkommen, und die wir gleich für Verzückungen oder Ekstasen halten. Denn es gibt, wie ich schon gesagt zu haben glaube, Personen von so schwacher Körperbeschaffenheit, daß sie schon durch ein bloßes Gebet der Ruhe dem Sterben nahe kommen.

[...]

Nachdem sie auf diese Weise rein geworden, vereinigt sie der Herr mit sich, und niemand außer ihnen beiden weiß davon, ja, die Seele selbst erkennt es nicht so klar, daß sie es nachher erklären könnte, obgleich sie nicht ohne innere Empfindung dabei ist. Diese Verzückung kommt eben nicht in der Weise zustande, wie wenn jemand in eine Ohnmacht oder in einen Paroxysmus fällt, wobei er weder von dem etwas weiß, was in ihm, noch von dem, was außer ihm vorgeht.

[...]

Will der Herr in dieser Verzückung der Seele einige Geheimnisse, z. B. gewisse Dinge offenbaren oder sie mit bildhaftem Schauen begnadigen, so kann sie diese Vorgänge nachher erzählen; sie bleiben ihrem Gedächtnisse so tief eingepreßt, daß sie gar nie mehr daraus entschwenden. Sind sie aber verstandesmäßige Schauungen, so kann sie sich über diese ebensowenig aussprechen (wie über jenes Geheimnis). Denn manche dieser Schauungen, die sich bei Verzückungen einstellen, müssen so erhaben sein, daß sie die auf Erden Lebenden nicht so erfassen dürfen, um sie anderen erzählen zu können. Von jenen verstandesmäßigen Schauungen jedoch, die der Seele zuteil werden, wenn ihr die Sinnestätigkeit nicht benommen ist, kann sie hienieden viele wieder erzählen.

[...]

9. Kann man sich nach Theresa irren, wenn man glaubt, eine Entzückung erlebt zu haben?

10. Wie unterscheiden sich wahre Entzückungen von «Weiberohnmachten»?

11. Kann man alles, was man in der Entzückung der Seele erlebt, anderen Menschen erzählen?

12. Wie reagiert der Leib bei der Verzückung?

[...] so befiehlt also der Bräutigam, daß die Türen der Wohnungen sowie der Burg und deren Einfriedung geschossen werden. Wenn der Herr die Seele zur Verzückung erheben will, wird ihr der Atem derart entzogen, daß sie
5
5 durchaus nicht mehr sprechen kann. Die übrigen Sinne bleiben manchmal noch kurze Zeit frei, manchmal aber werden sie plötzlich alle miteinander entrückt. Es erkalten die Hände und der ganze Leib, so daß es den Anschein hat, die Seele sei entwichen; manchmal merkt man es nicht
10 einmal, ob der Leib noch atme. Dieser Zustand dauert in einem fort nur eine kurze Zeit. Sobald diese gewaltige Entrückung etwas nachläßt, scheint der Körper wieder einiges Leben zu gewinnen und atmet wieder auf, um aufs neue zu sterben und der Seele ein neues Aufleben zu verschaffen;
15 so währt denn bei all dem diese so große Ekstase nie lange.

13. Warum ist es sinnvoll, über Verzückungen zu reden?

Ich weiß nun nicht, ob ich jetzt die Verzückung einigermaßen verständlich dargestellt habe; denn es ist, wie schon erwähnt, unmöglich, sie in ganz klare Begriffe zu fassen. Ich erachte es nicht als schädlich, davon zu reden; denn es
20 ist wichtig zu wissen, was wahre Verzückungen sind, um sie von Scheinverzückungen unterschieden zu können, deren Wirkungen ganz anderer Art sind. Ich sage 'Scheinverzückungen', nicht geheuchelte Verzückungen, da jene, denen sie zuteil werden, andere nicht täuschen wollen, sondern selbst getäuscht sind. Da hier die Zeichen und Wirkungen den wahren Verzückungen, die eine große Gnade sind, nicht entsprechen, so kommen auch diese selbst in den Verdacht der Unechtheit, so daß man mit Grund auch jenen nicht mehr glaubt, die der Herr damit begnadigt. Er
25 sei gelobt und gepriesen in Ewigkeit. Amen, Amen.
30

[...]

14. Wie weiß Theresa, daß ihre Verzückungen nicht vom Teufel herbeigeführt worden sind?

Ihr könntet meinen, etwas so schnell Vorübergehendes brächte nur geringen Nutzen; aber ich sage euch: Die Wirkungen, die diese Gnade in der Seele zurückläßt, sind so
35 groß, daß nur der ihren hohen Wert zu schätzen weiß, der sie selbst erfahren hat.

Daraus kann man auch klar ersehen, daß so etwas nicht vom bösen Feinde kommt. Von seiten der Einbildungskraft ist hier ohnehin keine Täuschung möglich; aber auch der
40 Teufel könnte in keiner Weise solche wirkungsvollen Dinge in der Seele hervorrufen, die eine so tiefe, friedvolle Ruhe und eine solche Förderung in ihr zurückließen.

[...]

Während die Seele an den Empfang einer solchen Gnade
45 gar nicht denkt und nicht einmal den Gedanken hegt,

sie zu verdienen, kommt es vor, daß sie neben sich Jesus Christus, unseren Herrn, gewahrt, obschon sie ihn weder mit den Augen des Leibes noch mit den Augen der Seele sieht. Man nennt dies, ich weiß nicht warum, eine Verstandesschauung. Ich kenne eine Person, der Gott außer anderen Gnaden, von denen ich noch sprechen werden, auch die erwähnte verliehen hat. Anfangs war sie darüber sehr bekümmert; denn da sie nichts sah, konnte sie die Schauung gar nicht erklären. Sie erkannte Jesus Christus, unsern Herrn, der sich ihr in dieser Weise zeigte, so gewiß, daß sie daran, ich will sagen, an der Wirklichkeit dieser Schauung, gar nicht zweifeln konnte. Da sie aber von Verstandesschauungen nie etwas gehört hatte und an deren Wirklichkeit nicht dachte, so war sie in bangem Zweifel darüber, ob diese Schauung von Gott sei oder nicht, obgleich deren großartige Wirkungen sie erkennen ließen, daß sie von Gott komme. Das aber erkannte sie ganz klar, daß dieser Herr es ist, der in der früher genannten Weise zu ihr spricht; denn obgleich sie die Worte verstand, wußte sie nie, wer zu ihr redete, bis er ihr die Gnade dieser Schauung erwies. Sie war jedoch bezüglich dieser Schauung in Furcht, weil sie nicht so schnell vorübergeht, wie die bildhaften, sondern mehrere Tage lang und zuweilen über ein Jahr andauert.

[...]

Voll Kummer begab sie sich darum, wie ich weiß, zu ihrem Beichtvater. Dieser fragte sie, wie sie denn wisse, daß unser Herr es sei, da sie doch nichts sehe. Sie sollte ihm sagen, was er für ein Antlitz habe. Darauf antwortete sie, das wisse sie nicht; sie sehe kein Antlitz und könne überhaupt nicht mehr angeben, als was sie gesagt habe. Sie wußte nur das eine, daß sie die Gegenwart dessen wahrnahm, der zu ihr sprach, und daß dies keine Einbildung war. Man flößte ihr zwar große Angst ein, aber oftmals konnte sie an der Wahrheit dieser Schauung gar nicht zweifeln, insbesondere wenn der Herr zu ihr sprach: 'Habe keine Furcht, ich bin es.' Diese Worte hatten eine solche Kraft, daß sie dann unmöglich mehr zweifeln konnte.

[...]

Sie gewahrte ihn zu ihrer rechten Seite, aber nicht in der Weise, wie wir jemand, der neben uns steht, mit unseren Sinnen wahrnehmen können; denn die Wahrnehmungsweise ist hier ganz anders und viel zarter, so daß sie wohl niemand zu erklären vermag. Dennoch ist diese Wahrnehmung ebenso gewiß, ja noch gewisser, als jede sinnliche

15. Was versteht Theresa unter einer Verstandesschauung?

16. Inwiefern unterscheiden sich die Verstandesschauungen zeitlich von den bildhaften Schauungen?

17. Wie antwortet Theresa auf die Frage, wie sie denn wisse, daß unser Herr es sei, der in ihren Schauungen gegenwärtig war, da sie doch nichts sehe?

18. Wie erkannte Theresa, daß die Wahrnehmung ihrer Schauungen nicht vom Teufel verursacht wurden?

Wahrnehmung; kann man sich bei letzterer noch täuschen, so ist dies her unmöglich, da die Wahrnehmung begleitet ist von großen Vorteilen und inneren Wirkungen, die nicht eintreten könnten, wenn Melancholie dabei im Spiele
 5 wäre. Auch der Teufel könnte die Seele nicht so im Guten fördern; in diesem Falle würde ihr jener tiefe Friede, jenes beständige Verlangen, Gott zu gefallen, und jene gründliche Verachtung alles dessen fehlen, was nicht zu ihm führt. Später erkannte jene Person klar, daß sie nicht vom Teufel
 10 betrogen sei, da der Herr sich ihr immer deutlicher zu erkennen gab.

[...]

Da werdet ihr mich aber fragen: Wenn man hier nichts sieht, wie kann man dann erkennen, ob Christus oder seine
 15 glorreiche Mutter oder ein Heiliger an der Seite steht? Darauf antwortete ich: Die Seele vermag dies nicht zu sagen und versteht es selbst nicht, wie sie es erkennt; sie kann nur sagen, daß sie es mit der größten Gewißheit weiß.

[...]

Was Gott hier der Seele in einem Augenblick mitteilt,
 20 ist ein so großes Geheimnis, eine so hohe Gnade und erfüllt sie mit so außerordentlicher Wonne, daß ich es mit nichts anderem vergleichen kann als mit der himmlischen Glorie, die der Herr ihr für jenen Augenblick offenbaren
 25 will, und zwar auf eine so erhabene Weise, wie es bei keiner anderen Schauung oder geistigen Süßigkeit geschieht. Man kann darüber nicht mehr sagen, als daß nun die Seele oder vielmehr der Geist der Seele, soweit man es erkennen kann, eins mit Gott geworden ist; er, selbst ein Geist,
 30 wollte seine Liebe zu uns dadurch bekunden, daß er einigen Personen offenbarte, wie weit dieselbe gehe, damit wir die Größe seiner Erbarmung preisen. Denn er hat sich in einer Weise mit dem Geschöpfe verbinden wollen, daß er sich nicht mehr von ihm trennen will, sowie auch die Ver-
 35 ehelichten untrennbar miteinander verbunden sind.

[...]

Denn von jenen göttlichen Brüsten, an denen Gott die Seele beständig zu nähren scheint, kommen Strahlen von
 40 Milch hervor, die alle Bewohner der Burg stärken. Der Herr will, wie es scheint, diese etwas von dem reichlichen Mahle der Seele genießen lassen; er will aus jenem gewaltigen Strome, in den dieses kleine Bächlein gemündet, hin und

wieder eine Welle hervorbrechen lassen, um jene zu ernähren und zu erhalten, die diesen beiden Vermählten in leiblicher Beziehung dienen sollen.

[...]

5 Diese sowie auch alle übrigen bei den verschiedenen Gebetsstufen angegebenen guten Wirkungen verleiht Gott der Seele, wenn er sie mittels jenes Kusses, den die Braut (des Hohenliedes) von ihm beehrte, an sich zieht; denn hier wird, so viel ich davon verstehe, diese ihre Bitte ge-
10 währt.

[...]

'Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes!' O mein Herr und mein Gott, was sind doch das für Worte, die ein Wurm zu seinem Schöpfer sagen darf! Sei gepriesen, o
15 Herr, daß du auf so mannigfache Weise uns belehrt hast! Aber wer wird es wagen, o mein König, diese Worte zu sprechen, wenn du es ihm nicht gestattest? Es ist dies etwas, was in Staunen versetzt; und wenn ich behaupte, daß niemand es wagen dürfe, diese Worte zu sprechen, so wird
20 man sich vielleicht ebenso darüber wundern. Man wird sagen, ich sei eine Närrin; denn im buchstäblichen Sinn wollte die Braut diese Worte 'Kuß' und 'Mund', die eine mehrfache Bedeutung haben, doch wohl nicht sagen; und es ist klar, daß man so zu Gott nicht reden darf. Deshalb
25 sollten auch einfältige Leute diese Dinge nicht lesen. Ich gebe zu, daß diese Worte in einem verschiedenen Sinne genommen werden können; aber die von Liebe entzündete und vor Liebe zu Törin gewordene Seele will sie in keinem bestimmten Sinne auffassen, sondern sie nur einfach
30 aussprechen, weil der Herr es ihr nicht verwehrt.

[...]

Gott bewahre uns vor den vielen Arten jenes Friedens, dessen die Weltmenschen sich erfreuen! Möge uns der Herr nie einen solchen Frieden kosten lassen; denn er führt zum
35 ewigen Kriege. Wenn ein solcher Weltmensch mitten in seinen schweren Sünden in großer Ruhe lebt und so in seinen bösen Gewohnheiten schlummert, daß ihm sein Gewissen über nichts mehr einen Vorwurf macht, so ist dieser Friede, wie ihr schon gelesen habt, ein Zeichen, daß er mit dem
40 bösen Feind in Freundschaft steht.

[...]

19. Gibt es so etwas wie einen Kuß Gottes in der mystischen Erfahrung?

20. Wie will die von Liebe entzündete und vor Liebe zu Törin gewordene Seele die Worte 'Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes!' verstehen?

21. Wie faßt Theresa den Frieden, dessen die Weltmenschen sich erfreuen, auf?

Einige Seelen jedoch, die sich allem Anschein nach bereits im vollkommenen Genuß der Freundschaft mit Gott erfreuen, machen mich verwirrt. Ich will euch nur von einer Person erzählen, mit der ich noch vor kurzem in sehr vertrauter Beziehung stand. Diese Person empfing recht gerne und häufig die heilige Kommunion. Sie redete nie über jemand etwas Böses, war beim Gebet von zärtlicher Andacht ergriffen und bewahrte beständig die Einsamkeit, da sie allein in ihrem Hause lebte. Bei ihrer sanften Gemütsart konnte sie kein Wort zum Zorne reizen; dies war gewiß eine große Vollkommenheit an ihr. Nie sprach sie ein unrechtes Wort. Sie hatte sich nicht verhelicht, und jetzt stand sie auch nicht mehr in dem Alter, das eine Ehe ratsam erscheinen läßt. Um dieses Friedens willen hatte sie viele Kämpfe bestanden; als ich sie kennenlernte, schienen mir alle diese guten Eigenschaften die Wirkungen einer sehr geförderten und auf einer hohen Stufe des Gebetes stehenden Seele zu sein. Ich schätzte sie anfangs sehr hoch, da ich keine Beleidigung Gottes an ihr wahrnahm, und bemerkte nur die Sorgfalt, womit sie sich davor hütete.

Im weiteren Umgange mit ihr machte ich jedoch allmählich die Wahrnehmung, daß bei ihr alles im besten Frieden stand, solange man ihr Ansehen unangetastet ließ; kam man aber auf diesen Punkt zu sprechen, dann war ihr Gewissen nicht mehr so zart; sie konnte vielmehr sehr grob werden. Ich beobachtete an ihr, daß sie bei aller geduldigen Hinnahme dessen, was man ihr sagte, doch derart auf ihre Ehre und ihr Ansehen pochte, daß sie durch ihre Schuld auch nicht ein Pünktlein davon preisgegeben hätte. So sehr hing sie an dieser Armseligkeit. Auch hörte und vernahm sie gerne Tagesneuigkeiten, so daß ich mich wunderte, wie sie nur eine Stunde allein sein konnte. Nebstdem liebte sie auch ihre eigene Bequemlichkeit. Alle diese Eigenheiten beschönigte sie derart, daß sie keine Sünde darin zu sehen glaubte. Wenn ich nach den Gründen urteilte, durch die sie mir über einige ihrer Lebensgewohnheiten Aufschluß gab, so würde ich ihr meines Erachtens unrecht tun, sie einer Sünde zu beschuldigen; aber es wird ihr wohl an Selbsterkenntnis gefehlt haben; andere Handlungen waren jedoch offenbar sündhaft. Solche Wahrnehmungen machten mich verwirrt. Fast alle hielten diese Person für eine Heilige. Mir jedoch kam der Gedanke, daß sie die mir berichteten Verfolgungen wohl selbst einigermaßen verschuldet haben mochte; ich beneidete sie nicht um ihre Lebensweise und auch nicht um ihre Heiligkeit. Im Gegenteil: Diese Person und noch zwei andere, an die ich mich eben erinnere – sie waren nach ihrer eigenen Meinung Heilige – haben mir,

nachdem ich sie näher kennengelernt, mehr Furcht und Schrecken eingeflößt als die größten Sünderinnen, die ich je im Leben gesehen.

[...]

5 Es begegnete mir nämlich, wenn ich mich durch die erwähnte Vorstellung in die Nähe Christi versetzte, und bisweilen auch unter der Lesung, daß mich plötzlich ein Gefühl der Gegenwart Gottes überkam, so daß ich ganz und gar nicht zweifeln konnte, er sei in mir oder ich sei ganz in
10 ihn versenkt. Dies war jedoch keine Art von Vision, sondern das, was man, wie ich glaube, mystische Theologie nennt. Dadurch wird die Seele so in Staunen versetzt, daß sie ganz außer sich zu sein scheint. Der Wille liebt, das Gedächtnis scheint mir beinahe verloren, der Verstand denkt,
15 wie mir scheint, nicht nach, verliert sich aber auch nicht, sondern ist, wie gesagt, nur untätig und wie von Staunen hingerissen über das Viele, das er hier gewahrt, da Gott ihn erkennen läßt, daß er nichts von dem begreift, was Seine Majestät ihm vorstellt.

22. Wie versteht Theresa «mystische Theologie»?

20 [...]

Sehet, was ich hier bemerke, ist auch nicht ein Pünktlein von dem, was man sagen könnte; denn nur so viel sage ich, als notwendig ist, um diese Art von Visionen und Gnaden, die Gott der Seele mitteilt, verständlich zu machen.
25 Was man aber empfindet, wenn Gott seine Geheimnisse und Herrlichkeiten der Seele offenbart, das kann ich nicht in Worten ausdrücken. O was ist das für eine Wonne! Sie ist so sehr erhaben über alle irdischen Wonnen, die man sich nur denken kann, daß sie uns ganz billig mit Abscheu vor
30 den Freuden dieses Lebens erfüllt, die ja doch alle zusammen genommen im Vergleiche mit ihr nichts als Unrat sind. Es ekelt mich schon an, diese Freuden hier auch nur als Vergleich zu gebrauchen, selbst wenn man sie ohne Ende genießen könnte. Und doch, was gibt der Herr durch Mitteilung seiner Wonnen auf Erden? Nur einen Tropfen von
35 dem gewaltigen Strome jener Wonnen, die uns im Himmel bereitet sind.